

Oberösterreichische Heimatblätter

Herausgegeben vom Institut für Landeskunde am o.-ö. Landesmuseum in Linz
durch Dr. Franz Pfeiffer

Jahrgang 1

Heft 2

April-Juni 1947

Inhalt

	Seite
Dr. Alois Moser: Die untere Enns als Hindernis und Grenze. Ein Beitrag zur Landschaftskunde	97
Dr. Hans Oberleitner: Unbekannte Ansichten der Schaunburg	109
Dr. Eduard Straßmahr: Schicksale oberösterreichischer Klosterbibliotheken	119
Dr. Franz Berger: Zwei Bruderschaftsbücher der Stadt Ried	131
Dr. Hans Anschöber: Neue Funde und Fortschritte in der Lindemahr-Forschung	137

Bausteine zur Heimatkunde

Ludwig Raff: Die Cornu-Fragmente von Dvilabis	145
Heinrich Wurm: St. Georgen bei Grieskirchen. Beispiel einer Dorfentwicklung im Hausrued	147
Johann Rakesberger: Die Ruine Beilstein bei Falkenstein an der Ranna	153
Richard Kastner: Ein Kirchtag in Markt Klam im 17. Jahrhundert	156
Richard Kastner: Die Orgel zu Hofkirchen bei Saxe	158
G. Grüll, Karl Karnig: Zur Geschichte der Kartoffel in Oberösterreich	159
Dr. J. Oberhummer: Ulrich und Hans. Ein Beitrag zur Geschichte der Vornamen	162
Dr. Hans Comenda: Paulenberse	164
Hermann Mathie: Ein mechanisches Theater in Haslach	166
Dr. Hans Gallistl: Volkstümliche Pflanzennamen des Eferdinger Beckens und des an- grenzenden Mühlviertels	167
Dr. Heinrich Blume: Der Schauplatz von Walbert Stifters Erzählung „Der fromme Spruch“	171

Heimatpflege

Dr. Heinrich Seidl: Die Aufgaben des Naturschutzes in Oberösterreich	173
H. Gmainer: Aus der Werkstatt der Heimatsforschung	177
Berichte	182
Schrifttum	185
Verzeichnis der oberösterreichischen Neuerscheinungen	186
Dr. Eduard Straßmahr: Heimatkundliches Schrifttum über Oberösterreich 1945—1946	188

Jährlich 4 Hefte

Zuschriften für die Schriftleitung (Beiträge, Besprechungsstücke) an Dr. Franz Pfeiffer,
Linz a. D., Museumstraße 14

Zuschriften für die Verwaltung (Bezug) an die Buchdruckerei des Amtes der o.-ö. Landes-
regierung, Linz a. D., Klosterstraße 7

Verlegt auf Grund der Genehmigung Nr. 192 des ISB

Verleger und Eigentümer: Verlag des Amtes der o.-ö. Landesregierung, Linz a. D., Klosterstr. 7

Herausgeber und Schriftleiter: Dr. Franz Pfeiffer, Linz a. D., Museumstraße 14

Druck: Buchdruckerei des Amtes der o.-ö. Landesregierung, Linz a. D., Klosterstraße 7

stättlich aus. Außer dieser Lasterne gibt es an Gewerblern und Handwerkern: 1 Krämer, 2 Schuhmacher, 2 Schneider, 1 Schmied, 1 Bäcker, 2 Leinweber, von den übrigen Hausbesitzern sind 3 Feldbauern und 9 Tagelöhner. An diesem Verhältnis hat sich in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wenig geändert, bis dann in den 80er Jahren das große Wiesingergut zu Falle kam. Der Grund wurde zerstückelt — noch erinnert der Flurname Wiesingerberg an die alte Herrlichkeit —, auf der Bauarea kamen zwei neue Häuser zu stehen, das Gasthaus Nr. 28 und das Krämerhaus Nr. 29. Noch ein drittes Krämerhaus kam hinzu, das Haus Nr. 27, ferner der Neubau Nr. 30 und dann war mit der Erbauung der neuen Schule (1914) die Bautätigkeit abgeschlossen. Heute zählt der Ort St. Georgen 30 Häuser mit 110 Einwohnern.²⁶⁾

Die Entwicklung unseres Dorfes hat in der Gestaltung der Pfarrkirche einen lebhaften, man möchte sagen, monumentalen Ausdruck gefunden. An die Kapelle reiht sich das hochragende Presbyterium und an dieses das noch höher strebende Schiff. Die Georgskapelle ist Sinnbild der Gründungszeit, das Presbyterium markiert einen deutlichen Einschnitt, die Erhebung zum Pfarrorte (1357) und endlich mag das hochragende Schiff, 1565 errichtet, das Heranwachsen des Dorfes zu seiner heutigen Größe symbolisieren. Aber dem Orte liegt der Hauch der Unberührtheit und der Schimmer der Geschichte. St. Georgen darf in seiner historischen Entwicklung als Musterbeispiel vieler Nachbarorte gelten, die gleich ihm aus kleinem Keim zu einem schönen, ausgeglichenen Gemeinwesen herangewachsen sind.

Pfarrer Heinrich Wurm (St. Georgen bei Grieskirchen)

Die Ruine Peilstein bei Falkenstein an der Ranna

Die Ruine Peilstein, nur wenigen in der Heimat bekannt, liegt ungefähr zweihundert Meter westlich von der Falkensteinerstraße beim Meierhof, Falkenstein Nr. 2, in der Weinleiten auf dem Felsenrücken, der weiter unten am Weinweg als Steineck bezeichnet wird.

Etwas 180 Meter westlich vom Meierhose entfernt, beginnt im Walde die Anlage mit einer 50 Meter langen, 6 Meter breiten und 80 Zentimeter tiefen Erdrinne, die in der Richtung Nord-Süd verläuft. Bei dieser Erdrinne handelt es sich in Anbetracht der Lage um keinen Hohlweg, wie solche in nächster Nähe mehrmals vorkommen, sondern um ein leicht befestigtes Gehege.

Wieder ungefähr 50 Meter nach Westen findet sich ein deutlich erkennbarer Rundbau, mit Vertiefung und wallförmigem Steingerölle, das sichtlich von einem

²⁶⁾ Den Statistiker mag noch eine Übersicht über die Bevölkerungsbewegung interessieren; sie wurde für den Zeitraum 1718—1930 aus den Pfarrbeschreibungen und den Matrizen erhoben. Es betrug durchschnittlich die Zahl der Häuser 28, die Zahl der gesamten Einwohner 130, die Zahl der Kinder 40, die Zahl der Dienstboten 18, die Zahl der Trauungen 2, die Zahl der Geburten 3, die Zahl der Sterbefälle 3. Anzahl der Kinder und Dienstboten haben sich seit 1930 steigend verringert, eine Tatsache, die wie allerwärts die Frage des gefährdeten Dorfes berührt.

alleinstehenden Vorturm zum Schutze des Haupteinganges herrührt. Dieses Bauwerk hat einen Durchmesser von 15 Metern.

Sodann beginnt die eigentliche Burganlage. Es war ein keilförmiger Bau, in der Längsrichtung von Osten nach Westen, der, sich den Bodenverhältnissen anpassend, nach Osten breiter, nach Westen spitz zuläuft.

An der Süd- und Südwestseite sind zum Großteil Felsenabstürze, die gegen den sogenannten Weinweg abfallen. An der Ost- und Nordseite hingegen befindet sich ein tiefer Burggraben. An der Ostseite ist der Burggraben 15 Meter breit und 3 Meter tief. Von der Ostseite her biegt sich der Graben in scharfem Bogen auf die Nordseite hinüber und läuft in einer Länge von 50 Metern in ein unwegsames Steingerölle aus.

Die Burganlage selbst kann in drei Gruppen eingeteilt werden. Gegenüber dem vorgelagerten Vorturme war der Eingang, der mit einer stark erhöhten, fast natürlichen Wehranlage ausgestattet war. Hier ist jetzt nur mehr Steingerölle. Der Wehrgraben an der Ostseite läßt sich deutlich erkennen. Außerdem sind noch zwei Abstufungen, deren Bauobjekte einst Wohnzwecken gedient haben mögen, festzustellen.

Längs des nördlichen Wehrgrabens sind noch drei Mauerreste bemerkbar, 0.75 bis 1.50 Meter hoch. Am nordwestlichen Auslaufe ist der besterhaltene Mauerteil sichtbar.

Was das Mauerwerk betrifft, so handelt es sich um sogenannte Untermauerungen von Holzbauten, da die Burgen in unserer Gegend vom Alter und von der langen Vergangenheit unseres Peilsteins noch größtenteils aus Holz erbaut waren. Man darf ihren tatsächlichen Bestand in die Zeit von 1100 setzen.

Auch kann man den jetzigen Meierhof, Falkenstein Nr. 2, als die Ernährungsgrundlage dieser Burg bezeichnen. Natürlich hat sich dessen baulicher Zustand seither im Laufe der Zeit gänzlich geändert. Wenn auch auf dem Standorte der Burg, die auf Felsen erbaut war, sich kein Wasser vorfand, so konnte es aus einer nahen Quelle dorthin geleitet werden.

Der Sage nach wurde Falkenstein von der Burg Peilstein aus gegründet. Falkenstein liegt von Peilstein wieder etwa 200 Meter westlich auf einem Felsenvorsprunge, der jäh gegen die Ranna abfällt, und ist von Peilstein aus bei einem günstigen Forstbestande gut sichtbar.

Obwohl der Gründungssage nicht viel Bedeutung zugemessen wird, ist, wenn man sich die Tatsachen vergegenwärtigt, von einiger Ausschmückung abgesehen, die Möglichkeit des Herganges, den die Sage festhält, gegeben.

Die Sage lautet nach R. U. Gloning: Ein Besitzer des Schlosses Peilstein war ein großer Liebhaber der Jagd mit Falken. Eines Tages übergab er seinen Lieblingsfalken einem seiner Diener, dem er besonders großes Vertrauen schenkte, zur Obhut. Doch trotz der größten Vorsicht und sorgfältigster Überwachung entflog der Falke. Darüber erzürnte der Burgherr sosehr, daß er den Diener mit dem

Tode bedrohte, wenn innerhalb von drei Tagen der Vogel nicht zum Vorschein komme. Die ganze Dienerschaft des Schlosses ging in den Wald, den vermißten Falken aufzusuchen. Ralf, der Sohn des alten Dieners Kurt, dem der Falke entflohen war, tat beim Weggehen den Ausspruch: „Entweder komme ich mit dem Falken oder — nie wieder.“ Drei Tage blieb alles Suchen vergeblich. Endlich, am vierten Tage, erschien Ralf, voll Freude den entwichenen Falken in seinen Händen haltend. Er hatte ihn auf einem Felsen, der die Form dreier übereinander gelegter Würfel hatte, angetroffen. Auf diesem Felsen ließ nun der Besitzer von Peilstein eine feste Burg bauen, nannte sie Falkenstein, bezog sie und gab die bisher bewohnte Burg auf.

Die drei übereinander liegenden Steine mit dem darauf sitzenden Falken scheinen im Herzschilde des Wappens der Grafen von Salburg, die im Jahre 1601 in den Besitz von Falkenstein kamen, auf, desgleichen im Wappen des Stiftes Schlägl, das von Kalhöch von Falkenstein gegründet worden war.

Die vom Verfasser der Geschichte des Marktes Peilstein, abgedruckt im 12. Bändchen der „Beiträge zur Landes- und Volkskunde des Mühlviertels“, Seite 23, vertretene Meinung, daß im heutigen Markte Peilstein dereinst ein Schloß bestand und von diesem aus die Gründung der Burg Falkenstein erfolgte, ist abwegig. Der Markt Peilstein liegt 18 Kilometer Luftlinie von Falkenstein entfernt. Es ist, die Glaubwürdigkeit der Sage vorausgesetzt, außer dem Bereiche der Möglichkeit, daß der entflohene Falke in so großer Entfernung gesucht und gefunden werden konnte. Der Ursprung Falkensteins ist, wenn man der Sage folgen will, das nahe Peilstein, einst selbst eine Burg, heute ein kaum mehr unterscheidbarer Geröllhaufen, in dem nur das kundige und unbestechliche Auge eines Forschers, der sich lange mit der Burgenforschung beschäftigte, Ordnung und sinnvolle Anlage erblicken und unbezweifelbar feststellen kann.

Da Falkenstein zu den bekanntesten und geschichtlich interessantesten Burgen Oberösterreichs zählt und seine landschaftliche Lage von einzigartiger Schönheit ist, verlohnt es sich auch, sich mit der ehemaligen Burg Peilstein zu befassen. Die Wahrscheinlichkeit besteht, daß sie tatsächlich der Ausgang Falkensteins war. Vom Inhalte der Sage kann man Abstand nehmen; aber daß der Herr von Peilstein den viel günstiger und wehrhafter gelegenen Platz, auf dem sich Falkenstein erhebt, als seinen neuen Burgsitz erwählte, kann ohneweiters angenommen werden. Infolgedessen ist der Hinweis auf die Ruine Peilstein vom heimatsgeschichtlichen Standpunkte aus durchaus gerechtfertigt. Für die Heimatgeschichte ergeben sich aus diesem Hinweise wertvolle Anregungen und Zusammenhänge.

Urkundlich läßt sich weder die Burg noch das Geschlecht, das auf ihr saß, bestimmen. Ihr hohes Alter und ihre frühzeitige Auflassung geben hinreichende Erklärung dafür, daß es über sie keine urkundlichen Aufzeichnungen gibt. Ihre geschichtliche Rolle übernahm Falkenstein, das sie ausgiebig und nachhaltig spielte.

Von Peilstein gerade jetzt Erwähnung zu tun, ist deshalb angebracht, weil derzeit die Forstverhältnisse ihre baulichen Reste erkennen lassen. In ein paar

Jahren verdeckt sie der Baum- und Gesträuchwuchs wieder und verschließt sie wieder dem Menschenauge. Wie viele Geheimnisse bergen unsere Wälder!

Johann Razesberger (Altenhof)

Nachwort

In diesem Zusammenhange wäre auch das 11. Bändchen der „Beiträge zur Landes- und Volkskunde des Mühlviertels“, in dem Luise Derschmid die Sage über die Gründung Falkensteins in dichterische Form brachte (Seite 37), zu erwähnen. Einige Sätze über dieselbe Sage finden sich im 4. Bändchen, Seite 83, und im 10. Bändchen derselben „Beiträge“, Seite 127/128, in meinen Arbeiten über Falkenstein. Der Ansicht, die ich im 4. Bändchen der „Mühlviertler Beiträge“ in meiner Arbeit über Falkenstein äußerte, daß Peilstein eine Peilstätte gewesen sei, pflichte ich nicht mehr bei.

Der Verfasser.

Ein Kirchtag in Markt Klam im 17. Jahrhundert

Der kleine Markt Klam, unterhalb des Schlosses Elam im unteren Mühlviertel gelegen, erhielt wahrscheinlich bereits unter Herzog Albrecht III. 1384 die ersten Privilegien und Marktfreiheiten. In der Folge wurden diese 1400 durch Herzog Wilhelm, darauf 1415 durch Herzog Sigmund, nochmals 1491 von Kaiser Friedrich III. und schließlich 1564 von Kaiser Maximilian II.¹⁾ unterschiedlich erneuert und bestätigt. Diese „Freibriefe“ sind im Original nicht mehr vorhanden, aber ihre Ausstellung wurde, „wie auß einer gar alten aufzeichnung so noch bey der herrschafft's Kanzley in gar fast Unlößlichen schriftt zu ersehen findtig“, von Johann Gottfried Freiherrn von und zu Elam aufgezeichnet. Das Verderben dieser Urkunden hängt wohl mit der mehrmaligen Zerstörung Klams zusammen; legten doch 1422 die Husiten den gesamten Markt in Asche²⁾. Nachdem zahlreiche Handwerker Klam wieder bis zu 40 Häusern aufgebaut hatten, brannte der Markt erneut, durch ein arges Gewitter am Peter und Paulstag des Jahres 1531, bis auf 10 Häuser ab. Nunmehr verzog der Großteil der Handwerker in die umliegenden Dörfer und Märkte. Johann Gottfried übernahm 1621 das Schloß von seinen Eltern erblich, brachte wieder Handwerker in den Markt und unterstützte sie. Jedoch brach 1632 abermals nachts in einem Häusel Feuer aus und zerstörte die eine Seite der Häuserreihe bis auf zwei Häusel³⁾. Auf Ansuchen Johann-Gottfrieds erneuerte nunmehr 1637 Ferdinand III. alle alten Marktfreiheiten: „erwondte zween Kirchtag, auf obbenante Tag Inventionis vnd Exaltationis stae Crucius halten, vben gebrauchen, auch freyer zufuhr vnnnd abführung allerhandt Kauffmannsharen vnd Gattungen in kauffen vnd Verkauffen, wie im gleichen abnehmung deß Standtgelts . . .“⁴⁾. Die Ladstatt am Razesstein, unweit Dornachs (damals an der Donau gelegen) wird in mehreren Urkunden als Umschlagplatz des Marktes

¹⁾ Klamer Marktchronik, 1636 durch Johann Gottlieb, Freiherr von und zu Elam, angelegt, fol. 5.

²⁾ Klamer Marktchronik, fol. 4.

³⁾ Klamer Marktchronik, fol. 6.

⁴⁾ Copie des Freiheitsbriefes Ferdinand III. im Elamer Archiv.